

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 24

Artikel: Und wären alle Zugänge von Spitzeln umstellt, die Gedanken suchen uns dennoch heim
Autor: Lec, Stanislaw Jerzy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

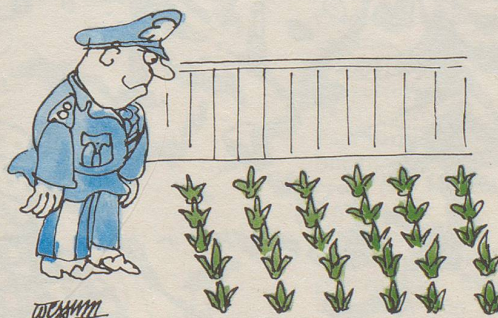
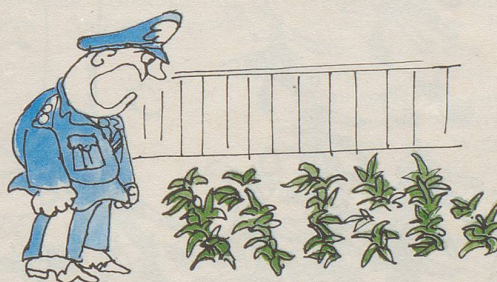
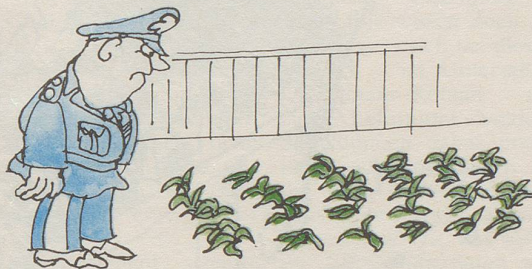
Ritter Schorsch

Vor einem Buchladen

Paris, noch eben von Hitlers Vernichtungsbefehlen bis in die Eingeweide bedroht, war frei, ich befand mich an diesem Sonntagmorgen in einer Stadt unterwegs, die noch fast reglos unter Dunstschleiern lag. In der Nähe der Place de la Concorde bettelte mir ein Clochard eine Zigarette ab, und als ich ihm den Stengel auch noch angesteckt hatte, hob er seinen Stock und wies zwischen leeren Schaufenstern auf die Auslage eines Buchladens. Ich trat näher und entdeckte lauter Namen und Romantitel grosser Franzosen: Balzac, Flaubert, Maupassant. «Kennen Sie diese Bücher?» fragte mich der Struppige, und ohne meine Antwort abzuwarten, fügte er, schon halb abgewendet, die vom Wippen der Zigarette begleitete Empfehlung bei: «Müssen Sie lesen – alles ist wunderbar.»

Unvergessliche Szene. Sie fällt mir jedesmal ein, wenn vom hiesigen «Holzboden der Kultur» die Rede geht, wenn Schriftsteller ihre politische Resonanzlosigkeit beklagen, wenn ich bei schweizerischer Prominenz auf die peinliche Verwunderung darüber stosse, dass ein amtierender Staatsmann wie Giscard «auch noch Bücher schreibt». Das scheint geradewegs befremdlich – so befremdlich, wie wenn mich in Zürich ein Vagabund am Limmatquai auf den «Grünen Heinrich» oder die Romane Meinrad Inglin's verwies. Nein, so intim wurde bei uns mit der Literatur nie gelebt, und ein bedeutender Stilist und ein bedeutender Politiker stecken nach landläufiger Vorstellung doch wohl in verschiedenen Schuhen.

Was also soll es mit dem dennoch geforderten «demokratischen Engagement» unserer Schriftsteller, was mit ihren Versuchen, ausserhalb der literarischen Ueberhöhung zur direkten politischen Aussage überzugehen? So viel, meine ich: Wir sollten, wenn wir aus unserer kreditdemokratischen Enge zu weiteren politischen Horizonten aufbrechen wollen, die literarischen Impulse in unsere Vorstellungen von Politik aufnehmen, und die Schriftsteller müssen wissen, dass sie um so genauer werden müssen, je näher sie der Alltagswirklichkeit rücken. Halbe Wahrheiten nämlich bleiben, was sie sind, auch wenn grosse Namen tun, als wären sie ganze. Damit aber macht man es nur den Verhockten leicht, unbequeme Geister loszuwerden.



Stanislaw Jerzy Lec:

*Und wären alle Zugänge von Spitzeln umstellt,
die Gedanken suchen uns dennoch heim.*